

Die Lage der Festbesoldeten.

Selbsthilfeversuche.

Es ist eine heute allseits anerkannte Tatsache, daß unter der durch den Krieg bewirkten Teuerung aller Bedarfsartikel des täglichen Lebens die Festbesoldeten am schwersten zu leiden haben. Ihnen fehlt jede Möglichkeit, ihre Einkommensverhältnisse in einer die Entwertung des Geldes halbwegs ausgleichenden Weise zu erhöhen. Die Bezüge der Festbesoldeten sind im allgemeinen so bemessen, daß sie gerade für die Führung eines bescheidenen Haushaltes hinreichen, solange normale Verhältnisse herrschen. Alle außergewöhnlichen Preisverhältnisse, wie solche besonders während des Kriegsjahres eingetreten sind, bringen den Haushalt des Festbesoldeten natürlich aus dem Gleichgewicht. Es ist zwar richtig, daß die außerordentlichen Lebensverhältnisse in fast allen Berufszweigen Opfer gefordert haben, es läßt sich aber nicht verkennen, daß die meisten Berufszweige ihre Einkommensverhältnisse der Entwertung des Geldes anzupassen wußten, indem sie ihre Arbeitskraft oder deren Produkte zu einem höheren Preise verkauften. Nur dem Festbesoldeten, der gegenüber seinem Arbeitgeber in einem Verpflichtungsverhältnis steht, ist eine derartige Höherbewertung seiner Arbeitskraft unmöglich, und er muß sich auch heute mit den gleichen Bezügen begnügen, die in friedlichen Zeiten für die Führung des Haushaltes knapp hinreichten.

Unsere Beamten haben während all der schweren Kriegsmomente, die nun hinter uns liegen, mit der größten Opferwilligkeit die Wirkung der Teuerung über sich ergehen lassen und haben in ihrer Lebensführung, ohne zu murren, immer wieder jene Abstriche gemacht, die notwendig wurden, um mit ihrem stark entwerteten Einkommen dennoch das Auslangen zu finden. In diesem Bestreben sind sie nun schon vor geraumer Zeit an der Grenze des Möglichen angelangt. Was in den letzten Wochen gestrichen wurde, ging schon auf Kosten des für das Leben Unentbehrlichen. Auf einen regelmäßigen Fleischgenuß hat der Beamte schon längst verzichtet, aber auch die Preise für Milch, Gemüse und jede Art von Fett sind derartige, daß die Beschaffung dieser Nahrungsmittel den Gehalt eines Beamten der unteren Rangklassen vollständig auffaugt. Eine fünfköpfige Familie benötigt heute für die Führung des Haushaltes allein, auch wenn die Ernährung in der einfachsten und spärlichsten Weise erfolgt, monatlich einen Betrag von mindestens dreihundert Kronen. Das ist eine Summe, die erst einem Beamten höherer Rangklassen ausbezahlt wird. Dabei ist auf die verschiedenen anderen unabweislichen Bedürfnisse, wie Kleider, Schuhe und Wäsche, Schulrequisiten der Kinder, Krankheitskosten, Straßenbahn und anderes noch nicht Rücksicht genommen. Der allergrößte Teil unserer Beamten steht also, wenn er zu Beginn des Monats seinen Gehalt auf die Hand bekommt, bereits vor einem rechnungsmäßigen Abgang, für dessen Bedeckung er keinen Rat weiß. Es erübrigt dem Festbesoldeten nichts anderes, als an seinen Dienstgeber mit der Bitte um Erhöhung der Bezüge heranzutreten. Dieser Bitte wurde aber, so begreiflich und gerechtfertigt sie ist, nur in Ausnahmefällen und auch da nur zum geringen Teil Rechnung getragen.

In dieser außerordentlich schwierigen Lage haben die Festbesoldeten vielfach den Versuch gemacht, sich Selbsthilfe zu schaffen. In vielen Kreisen haben sich die Beamten zusammengeslossen, um durch einen gemeinsamen Großeinkauf die notwendigsten Lebensartikel billiger zu erhalten. Das dabei verfolgte Ziel ist die Ausschaltung der beträchtlichen Kosten des Zwischenhandels. Diese Bestrebungen haben auch vielfach zu einem Erfolg geführt. Es gibt Beamtenorganisationen, die zu geringen Preisen direkt vom Produzenten Kartoffeln, Kraut und Äpfel zu erwerben verstanden und diese Lebensmittel ohne andere als die Frachtpesen an ihre Mitglieder abgaben, da die Verteilungsarbeit in opferwilliger Weise durch die Beamten selbst unentgeltlich besorgt wurde. Diese Erfolge haben den Wunsch rege werden lassen, die Einkaufstätigkeit auch auf weitere Bedarfsartikel auszudehnen, und es trat dabei besonders die Tendenz zutage, solche Artikel anzuschaffen, die einer ständigen Preissteigerung unterworfen sind. Durch eine rechtzeitige Erwerbung wurde die Möglichkeit gegeben, diese Artikel auch dann, wenn ihr Handelspreis neuerlich erhöht worden war, zu dem früheren, verhältnismäßig billigeren Preis abzugeben. Diese Bestrebungen haben sich beispielsweise beim Ankauf von Reis, Del, Seife und Kerzen recht gut bewährt, und mancher Beamtengruppe kommt es auch heute noch zustatten, daß sie rechtzeitig einen gewissen Vorrat dieser Artikel anschaffte.

Diese Art der Selbsthilfe ist freilich nur dann möglich, wenn die Beamten das nötige Betriebskapital aufbringen können und wenn die ganze mühevollen Arbeit durch die Beamten und ihre Angehörigen, ohne daß dabei Speesen auflaufen, geleistet wird. Der oberste Grundsatz muß dabei sein, daß alle Artikel zu den Herstellungskosten, ohne jeden Anspruch auf einen Gewinn abgegeben werden. Gerade in diesem selbstverständlichen Grundsatz aber liegt eine bedeutende Schwierigkeit, denn die Verzichtleistung auf den Gewinn schließt auch die Uebernahme jedes Risikos aus. Der auf Gewinn arbeitende Unternehmer darf ein Risiko eingehen, weil er die Möglichkeit hat, einen eventuellen Verlust durch einen bei einer anderen Gelegenheit zu erzielenden Gewinn zu decken. Beim gemeinsamen Ankauf einer Beamtengruppe ist das so gut wie ausgeschlossen. Der Verlust beim Ankauf eines Artikels würde eine unmögliche, dem ganzen System widerstrebende Verteuerung eines anderen Artikels